

Erwiderung auf Bernhard Heidtmann (DIALEKTIK 4), Hans Heinz Holz und Alexander v. Pechmann

Von Hans Friedrich Fulda

Es ist nicht angenehm, mit Demagogen und Sykophanten in Verbindung gebracht zu werden; und etwas ärgerlich, wenn dies auf der Grundlage ungerechter Unterstellung geschieht. Doch die Rechtfertigung dafür und die Abgrenzung gegen Demagogie obliegen hier jedenfalls nicht mir. Lassen wir also die Heliaia auf sich beruhen und kommen wir gleich zum ernsthaften Teil unserer Diskussion. Ich hatte drei charakteristische Züge der Hegelschen Philosophie benannt, von denen ich meine, daß es auf ihre Berücksichtigung bei einer Auseinandersetzung mit Hegels Dialektik ankommt. Meine Forderung, diese Spezifika nicht zu übergehen, wird von den Diskussionspartnern, soweit ich sehe, gebilligt. Erfreulicherweise erklärt sich auch jeder von ihnen mit anspruchsvolleren Vorschlägen in meinem Aufsatz einverstanden: Heidtmann mit dem Vorschlag, Überlegungen zur spekulativ-idealistischen und zur materialistischen Dialektik in die Perspektive einer sinnvollen Verbindung zwischen diesen beiden Dialektik-Varianten zu rücken; Holz mit dem Vorschlag, für ein Festhalten am spekulativen Dialektik-Programm Hegels zu optieren; und von Pechmann mit dem Vorschlag, die Diskussion über Dialektik nicht auf bloß wissenschaftstheoretische Fragen zu beschränken. Ich hoffe, daß meine Diskussionspartner mit diesen Einverständniserklärungen nicht untereinander uneins werden, und versuche im folgenden, unsere Diskussion innerhalb des sich abzeichnenden konsensuellen Rahmens fortzusetzen.

Differenzen haben die Diskussionspartner mit mir vor allem in zweierlei Hinsicht: einerseits hinsichtlich der Frage, wie die von mir benannten Spezifika der Hegelschen Philosophie zu *interpretieren* sind; andererseits hinsichtlich der Chancen für eine *materialistische Aneignung* der Hegelschen Dialektik, die sie eröffnen. Obwohl darüber hinaus noch vieles andere zu erörtern wäre, das die Diskussionspartner entweder selbst schon angesprochen haben, oder das anzusprechen ihre Äußerungen nun mir Anlaß geben, werde ich mich auf Punkte dieser beiden Sorten unserer Nichtübereinstimmung beschränken. Da die Beurteilung der Aneignungschancen von derjenigen strittiger Interpretationsfragen abhängt, nicht aber umgekehrt, beginne ich mit Fragen zur Interpretation.

I

1. Schwierigkeiten mit meiner Hegel-Interpretation gibt vor allem Pechmann zu erkennen. Einige dieser Schwierigkeiten lassen sich vermutlich leicht beheben. Wenn von Pechmann beispielsweise befürchtet, ich könne meinen, daß nach Hegels Auffassung die Bewegung von Denkbestimmungen nicht deren Inhalt selbst zum Subjekt habe, sondern uns, die bzw. Hegel den Philosophierenden, darf ich ihn beruhigen. Ein Mißverständnis, durch dessen Beseitigung wir wahrscheinlich einig würden, liegt bei ihm auch vor, wenn er – im Gegensatz zu Holz – mir nicht zugeben will, daß das Dialektische an Denkbestimmungen zunächst nicht

als Negativität entgegengesetzter, sondern als Verdrängung einer ersten und Hervorgehen einer zweiten Bestimmung zutage tritt. Er bestreitet dies, weil er fürchtet, es vertrage sich nicht mit der Behauptung, daß das, was ich »Verdrängung« nenne, sich nur durch das Bewegungsprinzip, das der Widerspruch ist, *begreiflich* machen lasse. Indes, beide Behauptungen sind miteinander wohl verträglich. Um das zu erkennen, muß man nur beachten, daß die dialektische Bewegung, wie sie zunächst stattfindet und *zutage* tritt, Hegels Auffassung nach gerade noch nicht *begriffen* wird. Der Zusammenhang, den Hegel zwischen ihrem ersten Zutagetreten und dem nachfolgenden Begriffenwerden denkt, ist allerdings zu komplex, als daß man ihn in wenigen Worten angeben könnte. Über die Auffassung, die ich hiervon habe, versuche ich in einer Arbeit Rechenschaft abzulegen, auf die ich hier glücklicherweise verweisen kann.¹ Von Pechmann wird dort übrigens auch Gründe angegeben finden, aus denen es mir nicht anzu-gehen scheint, die Frage nach *unserem* Anteil am Begreifen dialektischer Bewegungen mit Hinweis auf den »objektiven« Charakter solcher Bewegungen zu verdrängen. Daß ich diese Frage aufwerfe, scheint ihn irregeführt zu haben und an meiner Rechtgläubigkeit in Sachen Subjekt dialektischer Bewegung zweifeln zu lassen.

2. Weniger leicht werden wir uns über Hegels Idealismus und über Hegels Auffassung von spekulativer Logik einigen. Doch läßt sich, wie mir scheint, meine Auffassung hiervon mühelos gegen von Pechmanns Einwände verteidigen. Von Pechmann meint, über das zu Hegels Idealismus von mir Gesagte hinaus gelte vor allem, daß Hegel »an der einschlägigen Stelle« die absolute Idee auch als *Gedanke* bestimme. Daran ist leider vieles falsch. Weder ist der Paragraph der Encyclopädie-Einleitung, auf den von Pechmann sich beruft, »die« einschlägige Stelle, noch wird in dem zitierten Satz die absolute Idee, oder auch bloß die Idee oder das Absolute als Gedanke bestimmt, noch findet sich diese Bestimmung in den Encyclopädie- und Logikabschnitten über die absolute Idee, die wirklich »einschlägige Stellen« enthalten. Die zitierte Stelle ist nicht einschlägig, sofern Hegel in den *Einleitungen* zu seinen Werken allemal an vorstellungsmäßig Bekanntes anknüpfen muß – im herangezogenen Fall an Vorstellungen von Denken und von Gedanken. Die Stelle bestimmt nicht die absolute Idee als Gedanke, sondern umgekehrt den freien und wahrhaften Gedanken, von dem eine Vorstellung beim Leser unterstellt wird, als Idee. An den wirklich einschlägigen Stellen aber wird nicht die absolute Idee als Gedanke bestimmt, sondern es wird die Einheit von subjektiver und objektiver Idee, deren Differenz das suchende Erkennen und Wollen charakterisierte, identifiziert als *sich denkende* Idee und zwar zunächst *als* denkende und darum logische (Enc. § 236). Von der logischen Idee wird dann – in Übereinstimmung mit jener Auffassung, die ich Hegels Überzeugung vom elementarischen Charakter des Logischen genannt habe – auch gesagt, sie sei »in dem *reinen Gedanken*, worin der Unterschied noch kein *Anderssein*, sondern sich vollkommen durchsichtig ist und bleibt« (L II 485²). Von Pechmann mag es mit diesen Formulierungen nicht allzu genau nehmen und denken, so ungefähr besagten sie doch auch, was er behauptet habe. Dann aber sollte er nicht mir vorhalten, daß ich den Hegelschen Idealismus unterbestimme.

3. Vermutlich denkt von Pechmann vor allem, es komme auf diese Feinheiten nicht an, da die wichtige, zwischen uns kontroverse Frage sei, ob – wie er meint – für Hegel die absolute Idee das Resultat und Produkt des sich entwickelnden reinen Denkens ist oder ob sie – wie ich meine – für Hegel gerade nicht *Produkt* eines Denkens ist (67). Allein, gerade die wirklich einschlägigen Stellen, auf die er sich hätte beziehen sollen, können auch zeigen, daß die absolute Idee in Hegels Verständnis nicht Produkt reinen Denkens sein kann. Sie kann es nicht sein, weil sie als *sich* denkende, um Produkt *dieses* ihres Denkend-Seins zu sein, absurderweise ihrem Produziertsein schon vorhergehen müßte, und um Produkt eines *anderen* Denkens sein zu können, nicht absolut sein dürfte. Und sie kann es nicht sein, weil sie als logische *in* dem reinen Gedanken als ihrem Element ist, nicht aber dieser Gedanke selbst als Produkt irgendeines Denkens – eines Denkens gar, das weder dasjenige sein kann, das die absolute Idee selbst ist, noch ein von ihr verschiedenes Denken. *Produkt* eines Denkens kann die absolute Idee übrigens auch nicht sein, weil sie sonst nicht der einzige Gegenstand und Inhalt der Philosophie wäre, also die Bedingung jener Auffassung verletzt wäre, die ich Hegels Monismus der Idee genannt habe.

All dies läuft jedoch nicht darauf hinaus, daß man Hegels Logik nicht als Entwicklungslehre der absoluten Idee auffassen darf, und auch nicht darauf, daß man sie als Manifestations- oder Erscheinungslehre des Absoluten oder der absoluten Idee auffassen könnte. Wenngleich die absolute Idee als logische Hegels eigener Äußerung nach in einer Bestimmung »erscheint« (Enc. § 18), die das abstrakte Element des Denkens ist (Enc. § 19), ist *Gegenstand* der Logik doch diese Idee und nicht etwa ihr Erscheinen. Ich meine auch nicht und habe nicht behauptet, man dürfe – oder müsse gar – die logisch-absolute Idee wie ein gegenständliches *Wesen* dem Denken, das ihr Element ist, voraussetzen. Das zu tun besteht ebensowenig begriffliche Lizenz oder Notwendigkeit wie dafür, irgendeine physische Materie den elementarischen Formen des Raumes und der Zeit vorauszusetzen. Vielleicht verringert diese Richtigstellung die Differenzen, die von Pechmann mit meiner Interpretation hat. Zum Verschwinden kämen unsere Differenzen allerdings erst, wenn er seinerseits konzedieren würde, Hegels Logik sei »Lehre des reinen und absoluten Denkens, das sich dialektisch zur absoluten Idee entwickelt« nicht derart, daß die absolute Idee darin als Resultat und Produkt dieses Denkens gelehrt werde. Zur Verteidigung der Paradoxie, die in dieser These liegt, müßte sich dann allerdings von Pechmann stark machen.

II

1. Wichtiger als Interpretationsfragen mit ihrer unvermeidlichen Subtilität werden Diskussionspartnern im Periodikum DIALEKTIK wahrscheinlich Fragen der Aneignungschancen Hegelscher Dialektik sein. Ich nehme an, daß von Pechmann auf solche Fragen abzielt, wenn er am Ende seines Beitrags bekennt, es erscheine ihm schwer nachvollziehbar, welchen sinnvollen Beitrag zur gemeinsamen Verantwortung für eine menschenwürdigere Zukunft eine Philosophie leiste, die in der Dialektik vor allem »einen theoretischen Versuch sieht, sich der Manifestation des Absoluten im Denken zu vergewissern«. Von der irreführenden Bezeichnung »theoretisch« abgesehen, ist es in der Tat dieser Versuch,

dem ich mich verpflichtet fühle und der vor allem es mir der Mühe wert erscheinen läßt, mich mit Hegel zu beschäftigen. Im Vergleich zu den praktizistischen und der Bearbeitung praktischer Menschheitsfragen damit scheinbar enger verbundenen Varianten der nachhegelschen Philosophie finde ich das *begriffsberichtigende* Potential des Hegelschen Philosophiekonzepts überlegen und weniger der Gefahr ausgesetzt, daß im Philosophieren an die Stelle von Begriffsberichtigungen Bewußtseinsdeformationen treten, wie sie nicht nur aus theoretischer Einseitigkeit hervorgehen, sondern auch aus der Fixierung auf praktische Ziele, die immer bestimmte sind. Vorrangig oder gar ausschließlich vom Versuch der erfolgreichen Verwirklichung solcher Ziele ein Kriterium zur Beurteilung dessen erhoffen, was die Philosophie jeweils von sich aus leistet, heißt in Kauf nehmen, daß Philosophie mit ihren korrektiven Interpretationsleistungen in der Regel zu spät kommt oder borniert bleibt. Ich vermute, man muß es auch einer solchen Bornierung zuschreiben, wenn von Pechmann in Übereinstimmung mit der marxistischen Tradition den Gedanken nur schwer nachvollziehen kann, daß Philosophie als Versuch, die natürliche Einstellung des Bewußtseins hinter sich zu lassen, ihren Teil zur Wahrnehmung unserer Verantwortung für die Zukunft beizutragen vermag.

Wie sehen demgegenüber Heidtmann und Holz die Chancen der Aneignung Hegelscher Dialektik? Ehe ich darauf zu sprechen komme und mich zu ihren Vorstellungen verhalte, sollte ich sagen, daß ich mißverstanden werde, wenn man mir, wie Holz es tut, die Meinung unterstellt, eine materialistische Dialektik *müsse* verzichten »auf die drei Säulen des Hegelschen Gebäudes – den Monismus der Idee, die Auffassung des Denkens als »Element«, in dem die absolute Idee sich manifestiert, den Bestimmungscharakter des Logischen als Mittel der Darstellung der Idee«. Ich meine nur, daß der Einbau dieser »Säulen« in ein tragfähiges materialistisches Gebäude jedenfalls schwer und mit einigen anderen Bauteilen, auf die viele Marxisten nicht verzichten wollen, allerdings unverträglich ist. Besonders schwer, wenn nicht unmöglich, erscheint mir der Einbau des Monismus der absoluten Idee. Deshalb bin ich in der Tat erstaunt, daß Holz und Heidtmann den gerne konzedieren und daß Heidtmann gar so tut, als sei er ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen. Natürlich argwöhne ich unter diesen Umständen, daß anstelle einer Säule nur eine Attrappe Verwendung findet. Aber sehen wir zu!

2. »Monismus der Idee« nannte ich die Auffassung, die absolute Idee sei *einzig*er Gegenstand und Inhalt der Philosophie. Eine solche Auffassung läßt sich natürlich nur verteidigen, wenn man wenigstens andeutungsweise zeigen kann, inwiefern die Philosophie *in allem*, was sie anspricht, letztlich über *diesen* Gegenstand spricht und in allem Besonderen, das sie denkt, letztlich diesen Inhalt hat, obwohl die absolute Idee *als solche* doch erstmals am Ende der »Logik« und nur am Ende der gesamten Systematik nochmals Thema wird. Wenigstens für Hegels spekulative Logik habe ich angedeutet, wie sich dem Anspruch, dies zeigen zu können, Sinn geben läßt; für die Natur- und Geistphilosophie Hegels wären mit Hilfe des Konzepts der absoluten Idee in ihren anderen beiden Elementen die entsprechenden Andeutungen zu machen. Aber auf diesem Weg kann man dem

monistischen Konzept gewiß nur Sinn geben, wenn man seinen Anspruch *zunächst* einmal für die absolute Idee als *logische* plausibel zu machen vermag. Für einen Monismus der Materie müßte man den diesbezüglichen Anspruch auf ganz anderem Wege einzulösen versuchen. Zugegeben, ich weiß nicht wie, aber ich finde es auch bei Heidtmann mit keiner Silbe angedeutet. Geschweige denn findet sich da angedeutet, wie die Behauptung, die absolute Idee sei einziger Gegenstand und Inhalt der Philosophie, zusammen bestehen kann mit der Behauptung, die Materie sei dies – und zwar ohne daß bloß dasjenige, was das eine Mal »absolute Idee« heißt, das andere Mal »Materie« getauft worden ist. Unter diesen Umständen erscheint mir Heidtmanns Behauptung, daß ein Monismus der Materie den Monismus der Idee *keineswegs* desavouiert, wohl zu Recht nur als Fassade.³

3. Holz, wenn ich ihn recht verstehe, möchte den Monismus der Idee dadurch bewahren, daß er den ganzen Gang der Hegelschen Logik interpretiert als Konstruktion der *Natur* im Medium des Gedankens; und daß er die idealistische Form dieser Konstruktion deutet als einen *notwendigen Schein*, der durch die Abbildung der unendlichen Totalität im endlichen, partiellen Bewußtsein entsteht (DIALEKTIK 2, S. 26). Durch diese Interpretationen soll es möglich werden, gegen Hegel wieder die Priorität der natürlichen Einstellung zu begründen und Denken schlechthin als Widerspiegelung des Seins zu verstehen. Ich will nicht leugnen, daß dadurch ein Weg vorgezeichnet wird, der einen von Hegel zu Marx führen mag. In manchem dürfte er dem von Ernst Bloch begangenen Weg ähneln. Jedenfalls besteht er nicht nur darin, Hegels Logik durch Analogisieren und freies Assoziieren auszubeuten für Zwecke einer Kritik kapitalistischer Ideologie.⁴ Doch ob der Weg wirklich zu dem Ziel führt, den Monismus der Idee in ein materialistisches Philosophiekonzept einzubringen? Ich kann nicht umhin, diese Frage zu verneinen. Die Gründe, die mich dabei bestimmen, sind übrigens unabhängig von der Frage, ob man den Versuch, gegen Hegel die Priorität der natürlichen Einstellung zu begründen und *von* einer solchen Einstellung *aus* die idealistische Form der Naturkonstruktion als notwendigen Schein zu erkennen, für wichtig und durchführbar hält.⁵ Meine Gründe beziehen sich auf die Auffassung, die Holz von Hegels Philosophie-Verständnis hat. Holz scheint zu meinen, daß es bezüglich dieser Auffassung keine Punkte gibt, in denen zwischen uns nicht Übereinstimmung besteht oder wenigstens hergestellt werden könnte. Im Gegensatz dazu scheint mir, daß er Hegels Philosophie-Verständnis in einer Weise interpretiert, in der es einen Monismus der Idee gar nicht zuläßt. Die Gelegenheiten, die Hegel ihm dazu gibt, sind dessen einleitende, an *externe* Voraussetzungen und Vorstellungen anknüpfende Charakterisierungen des eigenen Unternehmens. Um zum Hegelschen Monismus zu gelangen und ihn mit-zuvollziehen, müßte Holz sie erst einmal hinter sich bringen und es darauf ankommen lassen, ob die Idee als einziger Gegenstand und Inhalt der Philosophie zu ihnen zurückführt – und zu welchen von ihnen. Statt dessen hält Holz in einer Weise an ihnen fest, die einen spekulativen Idealismus, als *monistischen* jedenfalls, nicht zuläßt. Das verraten viele seiner Formulierungen.

Ich könnte mir denken, ihre Wahl sei mehr oder weniger eine Sache der *façon de parler*, wenn es nicht gerade auch solche Formulierungen wären, über die der

Sache dann eine materialistische Wendung gegeben wird. Um das an einigen Beispielen zu belegen: Da der Gesamtzusammenhang aller Seienden nicht in der Erfahrung der Gegenstände, sondern nur im Denken des Denkens, »mithin als Idee« erscheine, sei auch in einer materialistischen Dialektik Hegels Monismus der Idee unhintergebar. Wie aber sollte die absolute Idee der *einzig*e Gegenstand und Inhalt der Philosophie sein können, wenn sie nur Gesamtzusammenhang *von* Seienden, erscheinend im Denken des Denkens, mithin nur Relation von Relaten wäre, die von ihr gerade zu unterscheiden sind? Oder: Die Idee manifestiere sich *nur* im Denken. Wenn aber Denken nicht das einzige ist, sondern eines *neben* anderen, ist dann nicht auch die Idee *neben* anderem, indem sie sich *nicht* manifestiert – also nicht der einzige Gegenstand und Inhalt der Philosophie? Oder, mein obiges Verständnis der Holzschens Auffassung von Idee berichtigend: »Die Idee – d. h. die Repräsentation des Gesamtzusammenhangs der Seienden und ihrer Beziehungen im Denken.« Wenn die Idee *Repräsentation* von etwas im Denken ist, ist dann nicht auch *anderes außer* ihr Gegenstand und Inhalt der Philosophie?

Natürlich kann man zur Verteidigung sagen, alle erwähnten Äußerungen hätten nur den Sinn, die Idee unter externen Voraussetzungen zu charakterisieren; sie seien durch andere Äußerungen ersetzbar – durch sozusagen akosmistische nämlich, die jedenfalls nicht mehr erfahrungstheoretisch oder kosmologisch sind, da diese allesamt mit dem Hegelschen Monismus unverträglich bleiben.⁶ Allein, wenn diese Verteidigung erfolgreich sein soll, müßte auch der *Übergang* zum materialistischen Konzept *ohne* Zuhilfenahme von Äußerungen erfolgen, in denen die Idee unter externen Voraussetzungen charakterisiert wird. Das ist nicht der Fall. An der entscheidenden Stelle des Übergangs wird die Idee genommen als »Inhalt« eines Gedankens, den Menschen denken und den dann natürlich als *einzig*e und wahrhafte Entität zu setzen nicht sinnvoll und plausibel erscheint; und es wird behauptet, Hegel selbst habe »die objektive Gegebenheit der materiellen, natürlichen Gegenstände in der Form des Andersseins der Idee in sein Dialektikkonzept aufgenommen«. Mit einer auf diese Auffassung hin interpretierten »spekulativen Konstruktion der Idee« mag man den reizvollen Versuch unternehmen, die materialistische Hälfte der von Kant destruierten rationalen Kosmologie wieder zu restaurieren. Den Hegelschen Monismus der Idee aber kann man damit nicht in ein materialistisches Philosophie-Konzept integrieren. Ich glaube auch nicht, daß man damit dem, was ich den »elementarischen Charakter« des Logischen in Hegels »Logik« genannt habe, Rechnung tragen und das Problem bewältigen kann, das mir daran geknüpft scheint. Aber da Holz die Gründe für seine optimistische Einstellung zu diesem Punkt vorerst nicht näher spezifiziert hat, sollte ich mich mit meiner diesbezüglichen Skepsis zurückhalten.

Unsere Kontroverse steht unter dem Vorzeichen, daß keiner ihrer Partner die Grenze zwischen Lebendigem und Totem in Hegels Philosophie über den Unterschied von Methode und System laufen sieht. So erfreulich dies im Grunde ist, hat es doch auch seine Schattenseite. Es hat dazu geführt, daß bisher fast nur systemgebundene *Voraussetzungen* der spekulativen Dialektik und ihrer Abwandlungsmöglichkeiten in die Diskussion gekommen sind. Für eine Fortsetzung

wäre zu wünschen, daß auch noch die Dialektik *selbst* zum Diskussionsthema würde.

Anmerkungen

1 Hegels Dialektik als Begriffsbewegung und Darstellungsweise. In: R.-P. Horstmann, Hrsg., Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels. Frankfurt/Main 1978.

2 Zitiert nach der Ausgabe des Meiner-Verlags.

3 Dabei bleibt es nicht. Haus für Haus baut Heidtmann ein ganzes Potemkinsches Dorf vor uns auf: Erst wird die – angeblich noch absolute – Idee spiritualisiert, und zwar bloß zum Geist der menschlichen Gattung; dann wird der Monismus dieser Idee »innerhalb« des Monismus der Materie »reproduziert«, und zwar »evolutionstheoretisch«; und dann wird die – der Fassade nach immer noch absolute – Idee zur »notwendigen Bedingung« für menschliche Arbeit. Wenn man sich's mit der Behauptung eines Monismus und mit der Verbindung von Monismen so leicht macht, kann das Material, aus dem diese Monismen gebastelt sind, wirklich nichts mehr tragen. – Ähnlich haltlos ist leider auch Heidtmanns Auseinandersetzung mit dem Hegelschen Idealismus (unter III) ausgefallen. Die Frage, die Heidtmann hier vorschweben mag, betrifft eher die Hegelsche Bestimmung des Verhältnisses von Geist und Natur als das Konzept von Idealismus im allgemeinen. Es liegt mir fern, diese Frage bagatellisieren zu wollen. Aber Heidtmanns Versuch, sie zu exponieren und gegen Hegel zur Geltung zu bringen, ist unzulänglich. Bereits die wohlwollende Bemühung, ihn zurechtzurücken, würde ihn Satz für Satz in Fetzen gehen lassen.

4 Um nicht mißverstanden zu werden: Ich wende mich nicht gegen diese Zwecke, sondern gegen einen Versuch ihrer Realisierung, den ich für unkritisch und unredlich halte.

5 Indem ich mich gegen den Monopolanspruch eines monistischen Idealismus ausspreche, erkenne ich ja selbst anderen Einstellungen als den zu diesem Idealismus gehörigen ein Recht in der Philosophie zu.

6 Die Welt sollte man Hegels Auffassung nach nicht mit der Natur verwechseln, da sie »eine Collekction des Geistigen und Natürlichen ist« (Enc. § 247 Z). Genaugenommen ist die Bestimmung »Welt« für Hegel daher nicht einmal »vernünftiger« Begriff. Ich denke, daß Hegel hierfür gewichtige Gründe hat. Diese Gründe, viel eher als ein Monismus der Idee sind es, die mich Vorbehalte gegen ein materialistisches Philosophiekonzept haben und einen nur in der Idee vereinigten Dualismus von Geist und Natur bevorzugen lassen, den Heidtmann richtig wahrgenommen hat. Einer der Vorzüge des Hegelschen Monismus ist es in meinen Augen, daß er vor der unbefriedigenden Alternative bewahrt, Naturalist oder Spiritualist oder Pluralist oder in so grundsätzlichen Fragen bloß reduktionistisch enthalten zu sein. Verwischt man hingegen den Unterschied von Natur und Welt und dann auch den zwischen absoluter Idee als logischer und als Natur, so kehrt, fürchte ich, der Skandal, den die dritte kosmologische Antinomie für unseren bewußten Lebensvollzug darstellt, in diesen mit aller Schärfe zurück.